

Seelische Konflikte

Methoden ihrer Erforschung

Von HUBERT THURN S. J.

Seelische Konflikte können Anlaß der Einkehr und Umkehr werden. Seelisches Leid reift, innere Unzuträglichkeiten zwingen zum Nachdenken, zur Verarbeitung, führen zur Läuterung und Klärung. Aber nicht immer ist der Mensch geneigt, Konflikte als solche anzuerkennen. Leib-seelische Schwäche, ein empfindsames Ehrgefühl, Belastungen äußerer Art, erlebte Unfähigkeit, Konflikte zu lösen, allzu strenge oder übelwollende Bewertungen der Umwelt u. a. m. verführen leicht dazu, Konflikte zu verdrängen, sie zu übersehen oder zu verharmlosen, ihren Schwerpunkt zu verlagern — kurz ihnen auszuweichen.

Gerechtfertigt werden solche Versuche und Scheinlösungen durch Selbsttäuschungen. Selbsttäuschungen können sinnvoll sein, ja sie sind von der Seele meist sinnvoll gemeint. Sie sollen den Menschen davor bewahren, zu Zeiten, in denen er einer Gegenüberstellung seiner Schwächen oder Aufgaben nicht gewachsen ist, verdemütigende Niederlagen oder Ausweglosigkeiten zu erfahren. Aber es gibt für jede Selbsttäuschung, für jedes Ausweichen vor dem Konflikt auch eine Grenze der Sinnhaftigkeit, wo der Widersinn beginnt. Selbsttäuschungen, die über das Maß des vorhin bezeichneten Sinnes hinaus beibehalten werden, hemmen die innere Entwicklung, stören den Reifungsprozeß, führen oft zu Auffassungen und Wertungen eines früheren Entwicklungsstadiums zurück.

Es gibt nun Methoden der Erhellung seelischer Konflikte, die diese Gefahren der Selbsttäuschungen vermeiden oder unwirksam machen wollen, indem sie den Konflikt ins Bewußtsein rücken. Wenn solche Methoden innerhalb der Selbsterkenntnis ansetzen, so werden sie selten oder nie schaden. Der Drang nach Selbsterkenntnis ist in jedem Fall ein Zeichen fortgeschrittener Entwicklung, infolge deren die Selbsttäuschungen bemerkt, in ihrer Bedeutung geahnt werden, die Konflikte aber zum offenen Austrag drängen. Anders im Falle pädagogischer Einflußnahme auf andere. Werden die Selbsttäuschungen von einem anderen erkannt, so mag für den von Selbsttäuschungen Gehemmten die Zeit der Einsicht und der Bereitwilligkeit, sich der Auseinandersetzung mit dem inneren Konflikt zu stellen, noch nicht gekommen sein. Es sollte ein selbstverständlicher Grundsatz jeder erzieherischen Bemühung sein, erst dann in den offenen Widerstreit, in die offene Konfliktlage zu führen, wenn die Folgen der Selbsttäuschungen, des Ausweichens und der Scheinlösungen zu unhaltbaren Zuständen geführt haben, wenn der Zuerziehende selbst die Dringlichkeit einer Änderung, einer Auseinandersetzung mit dem Konfliktstoff spürt und ihr gewachsen ist. Dann soll und kann die Psychagogik einsetzen. Auch bedrohliche äußere Entwicklungen, die zwar mit dem eigentlichen Konflikt nichts zu tun haben, ja der grundlegenden Selbsttäuschung nicht einmal nahestehen, die aber zu einschneidenden äußeren Maßnahmen zwingen, also auch eine persönliche Not mit sich bringen, können es angezeigt sein lassen, den Finger auf die Wunde zu legen.

Konflikte können von innen und von außen bedingt sein. Die Charakterkunde neigt als Methode der Konflikterhellung und Selbsttäuschungsbeseitigung dazu, den Konfliktstoff ausschließlich im Innern, in der Struktur und Eigenart des Menschen begründet zu sehen. Gegensätze der Anlagen, der Eigenschaften, des Gefüges und der Triebfedern usf. sind für sie Voraussetzungen innerer Reibungen und Unzuträglichkeiten, aber auch äußeren Versagens, äußerer Schwierigkeiten und Hemmungen. Umgekehrt geht die analytische Psychologie meist einseitig auf Umweltbedingungen und -einflüsse zurück, um den Konfliktstoff zu ermitteln. Entweder sieht sie ihn ursächlich in der Vergangenheit begründet (Freud) oder in der Angst vor der Zukunft (Adler). Beide Einseitigkeiten müssen vermieden werden. Sowohl von innen, durch Anlagegegensätze, wie von außen, durch Umwelteinflüsse, können Konflikte bedingt sein und heraufbeschworen werden. Im allgemeinen findet sich eine Mischung von inneren und äußeren Faktoren, so daß die Anlage der Keimgrund, die Umwelteinflüsse der auslösende Anlaß sind.

Für die Diagnose des Konfliktes oder auch für die Beseitigung einer Selbsttäuschung kommen demgemäß Methoden in Frage, die einerseits die seelische Charakterstruktur, andererseits umweltbedingte Entwicklungen, Komplexe oder Gefühlszentren störender Art zu ermitteln imstande sind. Da die Konflikte oder deren Stoff in gewissen oben bereits genannten Fällen gerne verdrängt werden, also dem Selbsttäuschungsmechanismus verfallen, sollten die Methoden auch die Möglichkeit bieten, Verdrängtes oder Unbewußtes ansichtig zu machen. Die Methoden müßten ein Material verwenden, das der Verheimlichungs- oder Entstellungstendenz entrückt wäre.

Hier bietet sich zunächst die Graphologie als wertvolle Methode an, wenn sie die obengenannte Gefahr der Einseitigkeit vermeidet. Die Graphologie hat die Möglichkeit, lebendigen Ausdruck der Persönlichkeit zu verwenden, der der Täuschung entrückt ist — wenigstens im allgemeinen und grundsätzlich. Sie kann Material zeitlich unterschiedlicher Äußerungen verwenden und so zu einem Längsschnitt einer Entwicklung gelangen. Sie kann die anlagebedingten Voraussetzungen eines Konfliktes entschleiern, sie kann vor allem die Tatsache des Konfliktes selbst nachweisen.

Für die Ermittlung des umweltbedingten Konfliktes oder des Zwiespaltes, der aus inneren Voraussetzungen, zugleich aber auch äußeren Einflüssen erwächst, tut der sogenannte Wartegg-Test¹ gute Dienste. Er besteht aus acht quadratischen Feldern, die jeweils ein anderes Zeichen tragen, das als Anreiz zur Fortführung und Gestaltung eines Bildes, einer Darstellung dienen soll. Die Zeichen bieten auf Grund ihres Gefühlscharakters die Möglichkeit, entsprechende Gefühle bei dem Zeichner zu wecken. Das bedeutet oft, daß Bildgehalte heraufgeführt werden, die mit dem Konfliktstoff in Beziehung stehen — zumal dann, wenn der Konfliktstoff drängenden Charakters ist oder verdrängt wurde. Im Fall der Verdrängung steckt er ja in der Randzone des Bewußtseins und neigt dazu, bei entsprechenden Gefühlsregungen und -anregungen bewußt zu werden.

¹ Vgl. hierzu E. Wartegg, *Gestaltung und Charakter*. Leipzig, 1939; A. Vetter, *Diagnostische Erfahrungen mit dem Wartegg-Test*, in: *Grenzgebiete der Medizin*, 6. Heft, Dez. 48.

Vergegenwärtigt man sich, daß die Graphologie die Tatsachen des Konfliktes wie auch gewisse Voraussetzungen anlage- und strukturbedingter Art ermitteln kann, daß der Wartegg-Test auf Grund seines Anreizes zur Verbildlichung des Konfliktstoffes umweltbezogene und inhaltlich fixierte Äußerungen zu veranlassen vermag, so wäre noch eine Methode wünschenswert, die die Ergebnisse beider Methoden zusammenführt, sie miteinander vergleicht, Lücken oder Fragen, die noch offen bleiben, ergänzt oder beantwortet. Die hier gewünschte Methode nennt man Exploration, eine Bezeichnung, die erstmals von der Wehrpsychologie verwandt wurde. Exploration bedeutet nichts weiter als vertrauliche Besprechung, rückhaltlose Aussprache. Der Sinn der Exploration ist die Erhellung von Fragwürdigem, die Füllung des Bildes, das auf Grund der zwei vorgenannten Methoden gewonnen wurde, oft auch Richtigstellung von Gemutmaßtem. Kein Test und keine Methode ist unfehlbar, wenn sich auch schwere Fehler durch große Erfahrung und Übung ausschließen lassen. Täuschungsabsicht bewußter oder unbewußter Art wird man bei abweichenden Befunden der Exploration erst dann annehmen, wenn die Ergebnisse der graphologischen und Wartegg-Testuntersuchung völlig eindeutige Befunde liefern.

Es scheint notwendig zu sein, einmal grundsätzlich auf gewisse Fehlerquellen hinzuweisen, die jede psychologische Methode so leicht stören und ihren Erfolg vereiteln können: Schematik, Rechthaberei und „Lieblingsprobleme“. Zunächst die „Schematik“. Innerhalb der analytischen Psychologie nannte sich die Adlersche Richtung „Individualpsychologie“. Leider ist es in der Praxis der analytischen Psychologie oft so, daß einige wenige Schemata erhalten müssen, die Individualität aufzuhellen. Die hier „klassisch“ gewordenen Erklärungsversuche von Konflikten sind grundsätzlich von erstaunlicher Einfachheit — man denke in diesem Zusammenhang an die Freudschen und Adlerschen Neuroseschemata, die der Vielfalt von Komplikationsmöglichkeiten menschlichen Lebens gegenüber einfach unzureichend sind. Für die Diagnostik des Konfliktes bedeutet dies, daß man mit symbolischen Ausdeutungen des Wartegg-Testes äußerst vorsichtig sein sollte. Dasselbe gilt auch für Verbildlichungen, die man innerhalb des Schreibausdruckes erkennen zu können glaubt.

Verfehlt sind weiterhin rechthaberische Tendenzen des Psychologen. Innerlich unsichere, empfindliche und ehrgeizige Naturen neigen dazu, einmal Aufgefaßtes und Gemeintes starr festzuhalten. Es fehlt ihnen die Gabe, sich der jeweiligen Veränderung einer Sachlage anzuschmiegen. Ist der Horizont des Psychologen eng und sein Erlebnisfeld schmal, so ist die Gefahr der Einseitigkeit besonders groß. Man sollte sich immer wieder sagen, daß es gar nicht darauf ankommt, wer recht hat, auch nicht darauf, ob sich Theorien und vorgefaßte Meinungen bewähren, sondern einzig, daß die Wahrheit gefunden wird. Künkel hat von der Sachlichkeit der psychologischen Arbeit als einer wesentlichen Voraussetzung des Erfolges gesprochen. Sachlichkeit widerstreitet der Rechthaberei.

Schließlich bedarf noch das Thema der „Lieblingsprobleme“ einer Erwähnung. Jeder Mensch hat persönliche Lebensschwierigkeiten. Jeder

neigt aber auch infolge dieser Schwierigkeiten zu Übertreibungen hinsichtlich der Verbreitung und Wichtigkeit seiner eigenen Hemmungen und Beeinträchtigungen. Diese bilden naturgemäß seine psychologischen „Lieblingsprobleme“. Aber sie sind keineswegs die Lebensprobleme aller Menschen, noch viel weniger aller vernünftigen und brauchbaren. Wer auf Grund seiner Anlagen und gewisser Umweltbedingungen in seinem Leben viel verdrängen mußte und infolgedessen in einer Analyse vieles dem Unter- oder Unbewußten entreißen konnte, der sollte sich hüten, bei jedem Menschen die gleichen Voraussetzungen als gegeben anzusehen.

Viele Gegensätze zwischen der Charakterkunde und der analytischen Psychologie gehen auf Gegensätze in solchen „Lieblingsproblemen“ zurück. Ein Mensch, der unter widrigen Umständen und Umwelteinflüssen heranwuchs, wird geneigt sein, die Bedeutung der Umwelt zu übertreiben — unter Hintansetzung anlagebedingter Einflüsse und Ursachen. Umgekehrt ist die Auffassung des Anlagegeschädigten so sehr von Problemen der Vererbung belastet, daß ihm der Sinn für die Wichtigkeit der Umwelteinflüsse fehlt. Methoden diagnostischer Art müssen solche Einseitigkeiten vermeiden. Für den Graphologen, der aus dem Wesen der Sache heraus strukturpsychologisch, statisch orientiert ist, gilt es, bei Ermittlung von Konflikten die Umwelt gelten zu lassen. Diese kann er aus dem Schriftbild nicht erschließen, es wäre aber sicher verfehlt, Konflikte einseitig aus Anlagebedingtheiten ableiten zu wollen. Umgekehrt geht es nicht an, alle Unzuträglichkeiten und Spannungen aus Umweltbedingungen, Erlebnissen der Vergangenheit und Besorgnissen für die Zukunft, aus Komplexen zu erklären. Gefühlsbegabungen bestimmter Art, Schwächen oder Störungen der Vitalität machen Fehlhaltungen u. U. leichter verständlich als gequälte Rückführungen auf Kindheitserlebnisse, die der Analytiker auf den Rat Freuds hin zu „erraten“ hat.

Nach diesen Vorbemerkungen nunmehr zu den Methoden selbst!

Die graphologische Methode

Die graphologische Methode ist zunächst einmal fähig, die Tatsache eines Konfliktes festzustellen. Konflikte äußern sich ganz allgemein in Spannungen oder aber in Zuständen der Apathie. Spannung bedeutet so viel wie Abwehr aktiver Art, Aufbegehren, Sichstemmen usf., Apathie läßt sich umschreiben als Depression, Mutlosigkeit, Hoffnungslosigkeit. Sie kann als Endstadium langer Spannungszustände auftreten, kann aber auch die erste Reaktion auf Konflikte sein.

Die Spannungszustände kommen graphologisch in ungewöhnlichen Graden der Druckstärke zum Ausdruck. Der Schreibdruck besonderer Art offenbart die Intensität der eingesetzten Abwehrenenergie. Diese tritt auch in den druckbetonten Schlußzügen oder in ausfahrenden Wortenden klar in Erscheinung. Versteifungen, also eine starre und spröde, stark gewinkelte und enge Strichführung, weisen ebenfalls auf Spannungszustände von konfliktartigem Charakter hin, ferner ungewöhnliche Unruhe mit charakteristischen Störungen im Ablauf- und Verteilungsrhythmus. Für diese Feststellungen ist die Frage nach der Art der Bewegung

der die so viel
sal & das andere.
u. abgesehen von

Figur 1

*Spannungsreichtum: erheblicher Druck, Versteifung, ausfahrende Schlußzüge, keulenartig
Dichte, nach rechts unten fahrende Enden (i-Punkt, f-Querstrich), 70 Jahre, weiblich.*

7: 2: 2: 2:
 2: 2: 2: 2:
 2: 2: 2: 2:
 2: 2: 2: 2:

Figur 2

Resignation, Apathie: spannungslose Teigigkeit, erheblicher Zeilen- und Wortabstand, Kleinheit, absteigende Richtung der Wortenden, 40 Jahre, männlich.

(Entnommen aus: W. H. Müller, *Mensch und Handschrift*, Munz & Co., Berlin, 1941)

entscheidend. Betrachtet man die Schrift unter der Rücksicht des Raumes, so sind die Zeilenabstände besonders aufschlußreich. Konflikte werden hier sichtbar im mangelnden Zeilenabstand, der das Erscheinungsbild ungewöhnlicher Schreibdichte hervorruft. Die Unterlängen der oberen Zeile greifen in die Oberlängen der unteren Zeile und umgekehrt, so daß raumsymbolisch die Desorientiertheit des konfliktbeschwerten Menschen, seine Ausweglosigkeit spürbar wird. Auch die Verworrenheit, die mit starken Konflikten meist gegeben ist — als Ausdruck der intensiven, überwertigen Beschäftigung mit sich selbst —, kommt in der übermäßigen Dichte zum Ausdruck. Neben der Bewegung und Raumsymbolik ist die Form der Buchstaben für Konflikte aufschlußreich. Konfliktbeladene Menschen neigen zur Introversion. Bekannt ist die schlichte Beschreibung der Neurose als übermäßige Ichbezogenheit. Die Form der Buchstaben läßt die Ichhaftigkeit in den linksläufigen Abbiegungen der Wortenden, in den scheuen, abbrechenden Wortausläufen erkennen, ferner in Einrollungen. Strichartige Oberzeichen und der Querbalken des kleinen „t“, aber auch der Großbuchstaben „F“ und „T“ sind sehr aufschlußreich. Sind sie mit Wucht und zugleich in absteigender Form gesetzt, so symbolisieren sie eindeutig die Haltung des Abwertenden, Negativen, Mißlaunigen und oft auch Böartigen, die sich bei stärkeren inneren und äußeren Konflikten einstellen kann.

Die Zustände der Apathie offenbaren sich in ungewöhnlicher Teigigkeit bei zugleich spannungsloser Schrift. Teigigkeit bedeutet Strich-

breite, also satte Strichführung, die im Gegensatz steht zu scharfen Strichformen. Teigigkeit ist hier das Ergebnis langer und lascher Federhaltung, die mit dem Zustand der Apathie in verständlichem Zusammenhang steht. Auch Verklebungen, überdeckende Gegenstriche sind der Teigigkeit zuzurechnen. Für die Bewegung des an Konflikten Gescheiterten, Resignierten ist also spannungslose Teigigkeit charakteristisch. Für den Raum sind sowohl mangelnder Zeilenabstand wie auch übermäßiger Abstand der Zeilen diagnostisch bedeutsam. Dem Apathischen fehlt die Steuerung, er hat sich selbst aufgegeben. Übermäßige Dichte ist hier ein Zeichen mangelnder Selbstsetzung, die zugleich Selbstabhebung, Abstand bedeutet. Der übermäßige Zeilenabstand läßt auf Isolierung schließen. Resignierte Menschen haben das Vertrauen zur Umwelt verloren. Daher hängen die Zeilen beziehungslos im Raum. Unverhältnismäßig große Wortabstände deuten auf Isolierung im gleichen Sinn hin. Die Form der Schrift Apathischer zeigt oft übermäßige Pedanterie, die aber zugleich der Kraft beraubt ist. Solche Schriften wirken exakt und geordnet, aber zugleich ängstlich, unsicher und unbestimmt. Neben der Korrektheit finden sich auch — mittels Lupe feststellbare — Verkümmierungen, Strichunterbrechungen, Vermeiden der Fülle, was besonders bei der Schleifenbildung auffällig wirkt. Auch bei der Resignation finden sich die bereits obengenannten — allerdings hier drucklosen — schiefstehenden Querstriche des kleinen „t“, des großen „F“ und „T“, ferner Einrollungen und gedeckte Formen.

Für die Spannungen wie für die Apathie sind die Wortanfänge von Bedeutung. Spannungen gehen meist mit erheblicher Anfangsbetonung zusammen, der dann die übrigen Buchstaben an Größe nicht entsprechen. Diese sind vielmehr schwächlich, fallen oft bis zur Höhe der Kleinbuchstaben herab. Die Symbolik ist durchsichtig: der konfliktgeladene Mensch bäumt sich auf, mittels des Selbstschätzungsdranges. Aber die Selbstschätzung, das Selbstgefühl ist gestört, bedroht, wird von außen nicht anerkannt oder von innen bezweifelt. Die Lethargie und Resignation zeigt kleine Wortanfänge, aber gelegentlich steigende Oberlängen. In diesen Fällen ist die Resignation nicht echt; die steigenden Oberlängen lassen die unterbewußt wirkenden Strebungen zur Überwindung des Konfliktes erkennen.

Zur Feststellung der Tatsache des Konfliktes noch eine Schlußbemerkung. Vitale Naturen pflegen auf Konflikte mit heftiger Abwehr, mit Nachdruck und stürmischen Bewegungen zu reagieren, während die avitalen sehr bald der Resignation, müder Lustlosigkeit und Niedergeschlagenheit verfallen. Wir dürfen deshalb die entscheidenden Merkmale der Vitalität — Ausgiebigkeit, Geschwindigkeit, Wucht (Druck), Verbundenheit — in ihren Übersteigerungen einfachhin als Zeichen des vitalen Konfliktes, die grundlegenden Merkmale der Avitalität Langsamkeit, Lahmheit, auch Kleinheit in besonderer Ausprägung als Anzeichen avitalen Konfliktes werten. Diese Rücksicht mag der vorangehenden den Rahmen geben.

Neben der Feststellung der Tatsache des Konfliktes bietet die Graphologie in gewisser Hinsicht die Möglichkeit der Feststellung seiner Ar-

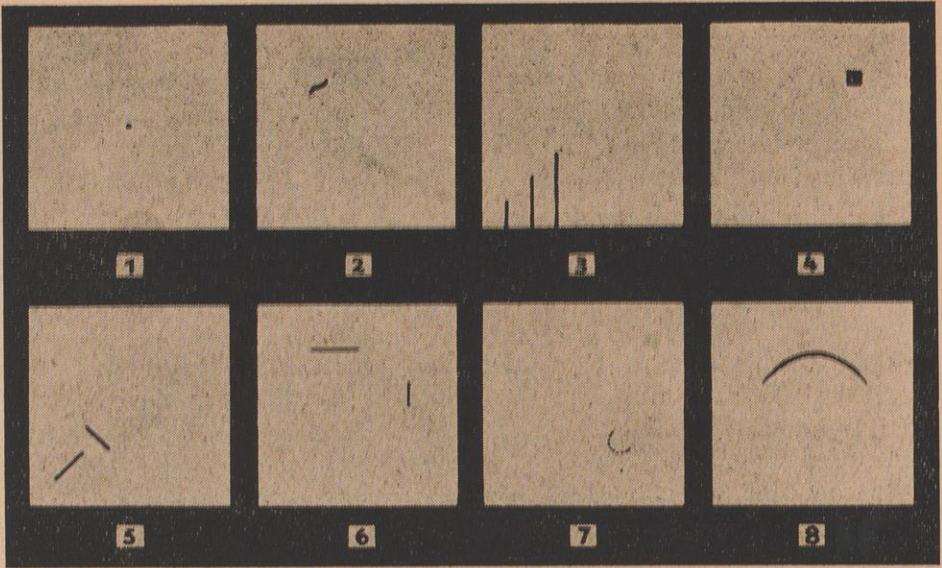
tung. Artung soll hier jedoch nicht bedeuten, daß der Konflikt im vollen Umfang seiner inhaltlichen Eigenart diagnostiziert werden kann. Es war bereits die Rede davon, daß dies nicht möglich ist. Es können vielmehr nur Ansatzpunkte des Konfliktes aufgewiesen werden. Wir nennen einige Es ist begreiflich, daß der „weibliche“ Mann und die „männliche“ Frau innerhalb ihrer Tätigkeit, ihrer Geschlechtsrolle Schwierigkeiten besonderer Art ausgesetzt sind. Ein Mann, der zu gefühlvoll, zu weich, eine Frau, die zu hart, zu sehr willensbetont ist, werden ihren Aufgaben schwerlich gewachsen sein, zum mindesten ihre Grenzen oft unangenehm zu spüren bekommen, d.h. aber vielen Konflikten ausgesetzt sein. Graphologisch läßt sich nun von ausgesprochen weiblichen Männerschriften und von betont männlichen Frauenschriften sprechen. Neben unwägbaren Eigenschaften sind es vor allem die Größe, die Bindeform und die Betonung der Zonen, die für den Geschlechtscharakter aufschlußreich sind. Mit dem graphologischen Nachweis der Ausgeprägtheit gegengeschlechtlicher Eigenarten sind demnach Konfliktmöglichkeiten aufgewiesen.

Ungewöhnlicher Reichtum an Anlagen läßt auf Konfliktmöglichkeiten aufmerksam werden, die graphologisch leicht zu ermitteln sind. Zeigt sich, daß die Bereiche Leib, Seele und Geist, also sinnliche Erlebnisfähigkeit, Gemütsbegabung und Verstand — Willensvermögen allseitig ausgeprägt sind, so wird man Konflikte innerhalb der Ganzheit als selbstverständlich ansprechen dürfen — vorausgesetzt, daß die Zeichen akuter Störungen feststellbar sind.

Schließlich vermag die Graphologie wertvolle Aufschlüsse über die Aussicht der Überwindung von Konflikten zu geben. Liegen Schriftproben aus verschiedenen Zeiträumen vor, etwa aus der Kindheit, den Entwicklungsjahren, den Jahren des reiferen Alters und der Lebensmitte, so wird man feststellen können, ob und wie Konflikte durchgestanden wurden. Reichte die Kraft beispielsweise in den Entwicklungsjahren aus, Ruhe, Ordnung, Selbstsicherheit und Festigkeit herbeizuführen, so darf man mit Rücksicht auf die Abwehrkräfte annehmen, daß auch die Schwierigkeiten der Lebensmitte bestanden werden. Schon die Sicherheit der Feststellung, daß zu einer gewissen Zeit große Konflikte bereinigt wurden, vermag erheblichen Auftrieb zu geben — ein Hinweis, wie die Diagnose des Konfliktes auch erzieherisch wertvolle Anregung geben kann.

Der Wartegg-Test

Als zweite Methode der Aufhellung von Konflikten nannten wir den W.-Test. Wie aus dem aufgeführten Test ersichtlich ist, sind die Testzeichen in zwei Reihen untergebracht. Innerlich zusammen gehören jedoch das erste, zweite, siebente und achte Feld einerseits, das dritte, vierte, fünfte und sechste andererseits. Die Zusammengehörigkeit ergibt sich aus der Unterscheidung der Zeichen in vitale und „geistige“. Punkt, Schlingelinie, punktierter Halbkreis, Kreissektor regen erfahrungsgemäß gerne zur Darstellung belebter Gegenstände an, während die anderen eher zu unbelebten Anlaß werden.



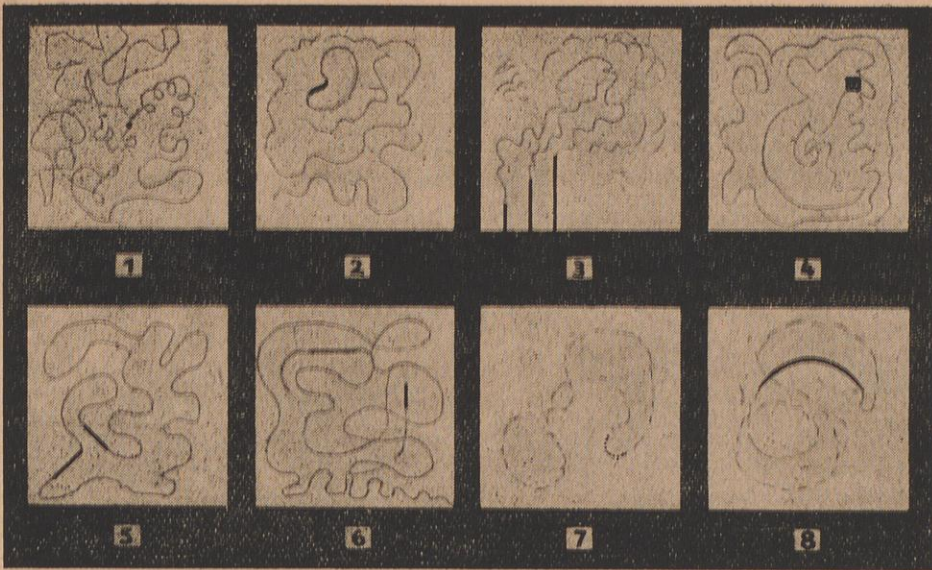
Figur 1

Wartegg-Test. Anweisungen: 1. Die Zeichen als Anfänge von Zeichnungen benützen. 2. Bleistift verwenden. 3. Nicht radieren. 4. Angeben, was die Zeichnungen bedeuten.



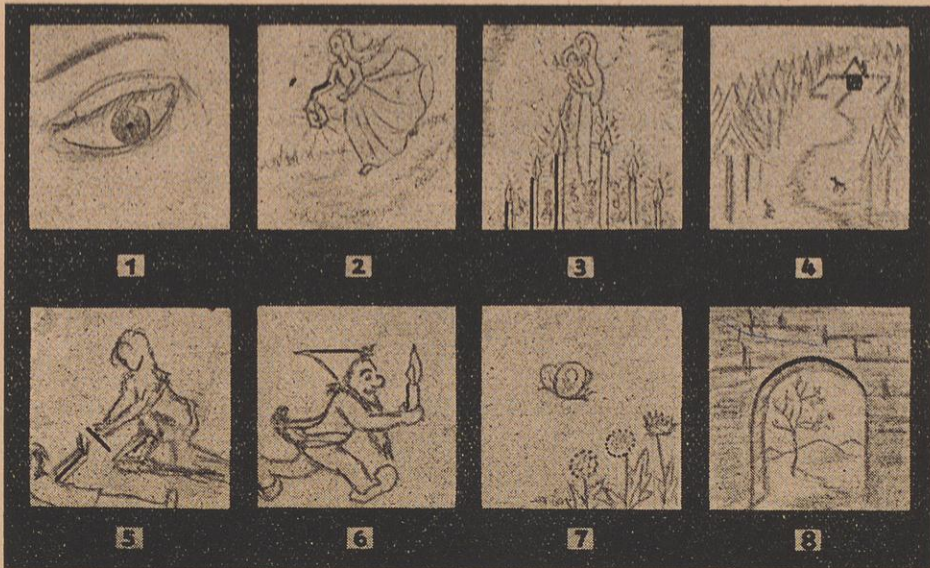
Figur 2

Beispiel eines ausgeführten Wartegg-Testes. (25 Jahre, männl.) Spannungs- und Konfliktcharakter ist ausgesprochen: das Feld 1 stellt ein Haltesignal dar (Ausdruck der Hemmung, Sperrung), das Feld 4 „Elektrizität“, das Feld 5 zwei Spannungspole, das Feld 6 Spannungstürme. Die übrigen Felder kontrastieren durch ihre Empfindungsweichheit und Stimmungsreichtum.



Figur 3

Beispiel eines ausgeführten Wartegg-Testes. (35 Jahre, männl.) Charakter der Resignation, der Introversion und Apathie ist ausgesprochen. Spannungslosigkeit in allen Feldern deutlich, besonders in Feld 5.



Figur 4

Beispiel eines ausgeführten Wartegg-Testes. (24 Jahre, weibl.) Ungewöhnlich reiche Darstellung. Spannung in Feld 5 deutlich ausgeprägt. Feld 2 und 6 nicht frei von Spannung (Flucht!).

Es soll hier keine Einführung in die Auswertung des Testes geboten werden. Lediglich einige Hinweise sind beabsichtigt, wie und in welchen Feldern, Spannungen, Konflikte, Resignation und Apathie zum Ausdruck gelangen können.

Zunächst das „Wie“ der Darstellung. Dafür ist die Strichform eben so aufschlußreich wie innerhalb des Schreibausdruckes. Konfliktbeschwerte Menschen haben die Neigung, durch heftigen Druck der Strichführung die innere Spannung oder durch eine Mischung von Druck und Drucklosigkeit, von Heftigkeit und Weichheit der Linienführung die innere Unausgeglichenheit zu äußern. Im letzten Fall werden etwa zarte, u.U. fast hauchdünne Zeichnungen in den Feldern 1, 2 und 7 neben kräftigen und überkräftigen besonders in den Feldern 3, 5 oder 6 angefertigt. Ferner werden bei besonderen Spannungen gerne die Feinheiten, die mit gewissen Zeichen (z.B. 7) gegeben sind, ignoriert, die punktierte Linie in eine harte, ausgefüllte umgebildet. Besonders aufschlußreich, sowohl für die Spannung wie auch für die Apathie ist das Feld 5. Wie man aus der Abbildung ersieht, handelt es sich dort um zwei Striche, die gegeneinander gerichtet sind. Sie fordern in der gegensätzlichen Richtung zu Spannungserlebnissen oder -erinnerungen heraus. Sowohl die Gegenstände, die an Hand der Vorlagen gezeichnet werden, wie auch schematische Bildungen lassen bei vorhandenen Konflikten diese dem Vorhandensein, aber auch oft dem Inhalt nach erkennen. Die Resignation kommt in Lösungen der Aufgabe sehr schön dadurch zum Ausdruck, daß die Spannung gar nicht gespürt wird, der Gegensatz der Strichbewegung überdeckt oder aufgehoben wird. Zwei Beispiele mögen die Spannung, ein drittes die Apathie veranschaulichen.

Der Wert des Wartegg-Testes besteht vor allem in der Möglichkeit inhaltlicher Orientierung. Die Zeichnungen stehen normalerweise in engem Zusammenhang mit der Vorstellungs-, Gefühls und Tatwelt des Zeichners. Was man aus dem Schreibausdruck nicht erfährt: berufliche und private Interessen, Erlebnisse und Neigungen, Hinweise auf Verwundungen seelischer Art, auch besondere Ängste usf., wird im W.-Test veranschaulicht. Der Deuter muß sich allerdings davor hüten, Projektionen vorzunehmen, d.h. hineinzudeuten, anstatt herauszuholen, was darin steckt. Vorgefaßte Meinungen, vor allem auch symbolische Ausdeutungen greifen leicht daneben, wenn sie nicht innerhalb der Exploration durch Aussagen gestützt werden können.² Wenn man sich daran hält, daß sowohl die graphologische Analyse wie auch die Auswertung des Wartegg-Testes in den Zusammenhang einer umfassenden Aussprache gestellt werden müssen, wird man nicht leicht Konstruktionen verfallen, die an der Wirklichkeit vorbeigehen.

Die Interessen, Erlebnisse, Neigungen usf., die der W.-Test u.U. erkennen läßt, stehen oft in mittelbarem oder unmittelbarem Zusammenhang mit Konflikten und lassen bei hinreichender Äußerungsfreiheit des Zeichners den Konfliktstoff selbst ausreichend erkennen. Hier wird allerdings vorausgesetzt, daß der Zeichner sogenannte „Sachlösungen“ bringt, also

² Vgl. „Metaphysische Probleme der Medizin“ in dieser Zeitschrift, Mai 1949.

konkrete Gegenstände darstellt. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit rein schematischer Zeichnungen, also von Darstellungen ornamentaler Art, mathematischer Figuren usw. In solchen Fällen handelt es sich meist um schizothyme, also spaltsinnige Naturen, die ihre Gefühle, die eigentliche Welt der Erlebnisse abzuspalten suchen, oft auch wenig inneren Reichtum besitzen oder nur über insuläre, vereinzelte Gefühlsansprechbarkeit verfügen. Die Auswertung solcher Tests ist für die Konfliktforschung weniger ergiebig. Hier wird eine Aussprache, die allerdings vom Vertrauen des Ratsuchenden getragen sein muß, eher zum Ziele führen.

Der W.-Test kann vor Überraschungen stellen, wenn etwa das Schriftbild große Akkuratess, aber ebenso Starrheit und Regelmäß erkennen ließ, also eine starke Willensbetonung aufwies. Überraschend wirkt dann etwa eine große Anschaulichkeit, Reichtum an menschlichen Beziehungen zur Natur, zu Tieren und Blumen, an Feinheit und Aufgeschlossenheit, die innerhalb des Schreibausdrucks durch Verregelung und Gleichmaß verdeckt wurden. Die „Tiefe“, die aus der Schrift immer nur gemutmaßt werden kann, also Stärke der Gemütsbindungen oder im Sinne Klages' Introversion, kann im W.-Test recht deutlich werden. Der W.-Test kann weiterhin bestätigen, was die Schrift schon zum Ausdruck brachte, Gefühlsrichtungen, Triebfedern usw.

Schließlich kann der W.-Test Ergänzungen des Schreibausdrucks leisten. Nicht jeder schreibt sich im gleichen Maße aus. Es gibt Menschen, die zur Zeichnung einen unmittelbaren Bezug besitzen als zur Schrift. Man hat in der graphologischen Literatur öfters auf Typen hingewiesen, denen die Schreibleistung eine lästige und unerquickliche Arbeit ist. In diesem Fall ist der Schreibausdruck von Unlust belastet, in der Deutbarkeit also weniger ergiebig.

Abschließend noch die Bemerkung, daß man auch zum Zeichentest, wenn er aufschlußreich sein soll, eine Beziehung haben muß. Nicht jeder Mensch zeichnet gerne. Auch hier muß man sich vor Übertreibungen hüten. Die Grenze des Testes ist dort zu suchen, wo die Freude an zeichnerischer Mitteilung aufhört. Unergiebigkeit der Zeichnungen braucht durchaus nicht Unergiebigkeit der Person zu bedeuten.

Die Exploration

Unter Exploration verstehen wir die vertrauliche Aussprache von Mensch zu Mensch. Es ist begreiflich, daß eine vorhergehende graphologische Analyse und eine Auswertung des Wartegg-Testes Voraussetzungen zu erarbeiten vermögen, die mit sehr viel Nutzen zur Grundlage eines Gesprächs werden können. Es wird bei der Aussprache zunächst einmal darauf ankommen, die positiven Seiten, die guten Eigenschaften, die Begabungen herauszustellen. Bei Triebkonflikten ist — und das ist sehr wichtig — mit aller Deutlichkeit Triebstärke als Begabung zu veranschaulichen, also als Gabe, die freilich auch eine Aufgabe darstellt. Konfliktnaturen neigen infolge des Unverständnisses einer harten fordern-

den Umwelt dazu, ihre guten Seiten, die oft vorhandene Fülle wertvoller Anlagen — besonders innerhalb des Gefühls- und Seelenbereiches — zu übersehen. Diese sind daher so stark wie möglich ins Bewußtsein zu stellen. Man sollte sich nicht durch Überwertigkeitsgefühle täuschen lassen. Es kommt darauf an, das, was man feststellte, zu sagen. Man wird dadurch die Überwertigkeitsgefühle zur rechten Mitte führen, vor allem aber die den Überwertigkeitsgefühlen meist entsprechenden Minderwertigkeitsgefühle erfolgreich angehen können. Konfliktnaturen, Menschen, die in einem akuten schweren Spannungszustand stehen, aber auch resignierte, mutlose Menschen, bewerten sich gerne mit den Augen der strengen Umwelt, registrieren also einseitig die Versager. Die Exploration wird zur rechten Psychagogik, wenn sie es versteht, die Überzeugung von dem Vorhandensein der vernachlässigten Seite, der übersehenen Werte einzupflanzen und zu festigen.

Nach diesen mehr grundsätzlichen Erwägungen zu Einzelheiten.

Man kann sich die Exploration erleichtern durch vorherige Beantwortung eines „Fragebogens für die Fernberatung“. Dieser stellt neben Fragen, die das Äußere des Menschen, seine Gestalt, Körperkraft und Körperbau betreffen, andere, die das Temperament, die Grundstimmung, die Umweltbeziehung, das äußere Auftreten, Handeln, Denken und Urteilen zum Gegenstand haben, ferner solche — und sie sind eigentlich die wichtigsten —, die das ganze Leben systematisch durchgehen und vor allem die Erlebnismittelpunkte in den Blick zu stellen suchen. Solche Fragen sind beispielsweise: Wenn Sie Ihr bisheriges Leben überblicken, was halten Sie für Ihr schönstes Erleben? Was ist Ihnen am schmerzlichsten gewesen? Versuchen Sie sich an das allererste Erlebnis Ihrer Kindheit zu erinnern! Haben Sie einmal einen Menschen sehr bewundert oder als Ideal verehrt und den Wunsch gehabt, ihm ähnlich zu werden? Schildern Sie diesen Menschen. Ist Ihnen einmal ein Mensch begegnet, den Sie sehr verabscheut haben? usf. Der Fragebogen enthält 25, z. T. sehr ins einzelne gehende Fragen, die geeignet sind, verschüttetes Erlebnismaterial zu Tage zu fördern. Die Erfahrung spricht dafür, daß konfliktsbeschwerte Menschen einerseits das Bedürfnis haben, mit den Schwierigkeiten fertig zu werden, anderseits aber auch spüren, daß mit dem akuten Konflikt, der akuten Spannung oder Resignation eine Fülle von vorgängigen Erlebnissen verquickt ist. Es besteht der Wunsch, das Gesamt der Zusammenhänge ins Blickfeld zu rücken. Das menschliche Leben bildet ja eine einmalige Ganzheit, die der Hintergrund alles Einzelnen ist. Durch die Exploration — vielleicht an Hand des genannten Fragebogens — gerät die Vergangenheit in Bewegung. Freilich wird hier viel Weisheit vom Beratenden verlangt. Er muß Erlebnisse übergehen können, wenn es geraten scheint, er muß Wesentliches von Unwesentlichem scheiden, er muß sich bemühen, einen Zusammenhang, den übergreifenden Sinn aufzuspüren, Kristallisationspunkte seelischer Eigenart und persönlicher Schwierigkeiten herauszuarbeiten. Dabei sollte der Psychologe, das wurde bereits oben bemerkt, jede Schematik vermeiden. Die Psychoanalyse ist hier, so wie sie sich geschichtlich entwickelt hat, ein schlechter, weil vorgezogener Berater.

Alle Konflikterforschung wird zur Psychagogik, zur Seelenleitung führen müssen. Mit der Konfliktaufhellung allein ist erst ein Anfang gemacht. Ein notwendiger Anfang, aber nur ein Anfang.

Für die Psychagogik sind Geduld und Liebe grundlegende Voraussetzung. Die gesamte Persönlichkeit des Beratenden wird in jedem Fall aufgerufen, sich einzusetzen; es geht um Großes, um den Menschen. Beherzigenswert sind die Ausführungen, die K. Jaspers an die Frage der „Schädlichkeit der psychologischen Atmosphäre“ anschließt. Er schreibt: „Ein psychologisches Wissen, wie etwas in der Seele möglich sei, und eine Richtung der Anstrengung auf psychologische Bewirkung dieses Erwünschten bringt nie dazu, daß es in mir auch wirklich werde. Der Mensch muß sich um die Sachen kümmern, nicht um sich selbst (oder um sich selbst nur als Weg), um Gott, nicht um die Gläubigkeit, um das Sein, nicht um das Denken, um das Geliebte, nicht um das Lieben, um die Leistung, nicht um das Erleben, um das Verwirklichen, nicht um Möglichkeiten — oder vielmehr um das je zweite immer nur als Übergang, nicht seiner selbst wegen“.³ Es muß also in der Beratung darum gehen, den Ring des Egozentrismus, der Selbstanalyse, der unfruchtbaren Dauerzergliederung zu sprengen, Es gilt, in den Bereich des Objektiven vorzustoßen, Aufgaben zu stellen und Aufgaben zu sehen. Es geht darum, „zur Sauberkeit des kraftvollen Glaubens zu kommen, der innerhalb des Wißbaren tut, was möglich ist, das übrige trägt und Gott anheimstellt, ohne es psychologisch vermeintlich zu wissen, zu vergewaltigen und zu entwürdigen“.⁴

Er kommt als Mensch

Gedanken vor der Krippe

Von FRANZ HILLIG S. J.

Nun richten sie wie jedes Jahr die Weihnachtskrippe, und neben den staunenden Kindern finden sich sinnende und betende Menschen davor ein, als käme das auf Stroh gebettete Kind wahrhaftig vom Himmel, als wäre es das Kind Mariä, die Frucht ihres reinen Leibes. —

Zu Hause trägt die Mutter ihr jüngstes Kind an der Brust. Und da sie das Gewicht des warmen, atmenden Kleinen in ihren Armen spürt, kommt ihr der Gedanke an die Weihnachtsbotschaft. Sie wägt beides: das Kind und die Botschaft: „Und das Wort ist Fleisch geworden.“ Er kommt als Mensch. Er war so ein Kind!

Ob Wachsjesuskind oder Kind in der Wiege, ob Lied oder Bild: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt! Sehen und berühren will ihn die Liebe. In Bruder Franz brach dieses Verlangen, so weit wir wissen, zum ersten Mal in die Sichtbarkeit durch bis zur Darstellung des Weihnachtsgeheimnisses. Das war jene selige Christnacht zu Greccio im Rietital, die über zwölf Jahrhunderte hin ein jubelndes Echo bildet der Heiligen

³ Karl Jaspers, Allgemeine Psychopathologie, Berlin und Heidelberg, 1948, S. 677.

⁴ Ebd.